

„Jene, deren zarte Herzen
Du gesehen dich verbinden,
Werden einst in Freundschaft finden
Süße Freuden, süße Schmerzen.
Auf demselben Hochaltar
Bringen sie ihr Opfer dar.

„Aber die mit dunklem Triebe
Ganz sich hier in Eins ergossen,
Haupt und Hand und Herz zerflossen,
Diesen winkt das Loos der Liebe!
Und sie trennt nicht Wahnes Fluch
Nicht des Todes herber Spruch!“

W. v. Lüdemann.

D i e C a r r a r a .

(Fortsetzung.)

Herr Andrea Gritti war ein wichtiger, einflussreicher, gutmüthiger, aber höchst vorsichtiger Mann; er kannte die Republik und wußte, wie streng sie jedes eigenmächtige Benehmen ihrer Bürger ahndete, wie mißfällig sie Jedes betrachtete, was irgend Jemand zu verheimlichen suchte. Er hatte daher sogleich den Brief an den Senator Muratori selbst übergeben und sich nach den näheren Verhältnissen Beatricens erkundigt, die Signoria mit deren Anfunft bekannt gemacht und von dieser die Weisung erhalten, daß man das Mädchen außer seinem Hause zu sehen wünsche, da sie streng beobachtet werden müsse und man ein so ehrenwerthes Haus wie das des Andrea Gritti durch dergleichen Aufsicht nicht belästigen wolle. Gritti war daher genöthigt, bei einer verarmten, aber rechtlichen Witwe eines seiner ehemaligen Handelsdiener eine Wohnung für Beatrice zu besorgen und sie der Obhut dieser Frau zu empfehlen.

Mit Trauer verließ Beatrice sein Haus, mit Trauer zog sie in ihre kleine Wohnung ein. Nicht, daß der engere Raum, das einfache Geräth sie etwas entbehren ließ, sie entbehrte nur das Herz und die Theilnahme der Mutter, vielleicht auch die Theilnahme des Sohnes, der sich ihr als thätiger Freund bewiesen hatte, worüber die Mutter eine innige Freude zu fühlen schien.

Alfonso Gritti hatte am Vorabend seines Hochzeitstages die Geliebte durch Mordmord verloren; Schwermuth hatte sich seitdem des sonst so heiteren Mannes bemächtigt; er floh das weibliche Geschlecht, hatte dem Glücke der Liebe entsagt und sich dem Gefühl seines Unglücks ganz hingegeben; Beatricens

Gegenwart schien ihn von neuem zu beleben, er suchte ihren Umgang, war zuvorkommend, gefällig gegen sie, jeden Wunsch von ihr suchte er zu erfüllen, aber dieß alles auf eine zwar herzliche, jedoch ruhige Weise, so daß Jeder in seinem Benehmen Freundschaft, doch nicht Liebe finden mußte. Auch hatte ihn die Mutter, ihn jeder Täuschung zu entheben, mit Beatricens Verhältnis zu Giacomo bekannt gemacht, und in der nämlichen Stunde hatte er das Haus verlassen, Erkundigung von dem Gefangenen einzuziehen und die Gewißheit zu erlangen, ob er noch lebe.

Da erfuhr er denn, nachdem er manchen Tag vergeblich von Haus zu Haus, von Freund zu Freund gewandert war, daß Giacomo lebe und in dem Gefängnisse von San Marco streng verwahrt würde, daß ohne ausdrückliche Erlaubniß des Rathes der Zehner es nicht erlaubt sey, ihn zu sehen und diese Erlaubniß noch Niemand erhalten habe. Er hatte Beatrice mit dieser Nachricht überrascht, denn alle ihre Nachforschungen waren vergebens gewesen, so streng wußte die Signoria das zu verhüllen, was sie mit einem Schleier bedecken wollte. Sie dankte ihrem jungen Freunde herzlich, und da sie die sprechendsten Beweise seiner Theilnahme hatte, war es ihr um so schmerzlicher, dieß Haus verlassen zu müssen, da in ihrer Lage ein Freund so vielen Werth haben mußte.

Die Bewohnerin des Hauses, in dem sie jetzt sich aufhielt, war eine alte, gutmüthige Matrone, die nur dem Andenken ihres verstorbenen Ehemann unter Fasten und Beten lebte, einen Mönch höher hielt als den Dogen und sich gar nicht um die Weltbändel kümmerte; sie sah Niemand als ihren Beichtvater, ging nirgend hin als in die Kirche, und so hatte ihr kleines, an einem Nebenkanale gelegenes Haus durch die neuen Bewohner erst ein gewisses Leben erhalten, obgleich Beatrice und die Ibrigen sehr still und eingezogen ihre Tage verbrachten. Alfonso war der einzige Mann, den sie sahen, das Haus Gritti das einzige, welches Beatrice besuchte.

Doch lange konnte Beatricens Lebhaftigkeit dieß verschlossene Leben nicht ertragen. So nahe Giacomo zu seyn und ihn nicht zu sehen, nicht zu sprechen, war ihr zu peinlich, um nicht irgend etwas zu wagen, ihr Ziel zu erlangen, und so sehr auch Alfonso sie zu überzeugen suchte, daß jeder Versuch vergeblich sey, so entschloß sie sich doch, am andern Tage zu Signor Muratori zu gehen und das Aeußerste zu versuchen, die Erlaubniß zu erhalten, Giacomo zu sprechen. Sie stand in dem Wahne, ein sicheres Mittel gefunden zu